

Volker Wappmann (Bearb.), Regensburger Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt 1542 bis 1810 (Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns 96) Nürnberg: Verein für bayerische Kirchengeschichte 2017; 335 S.: ill.; ISBN 978-3-940803-13-9.

Das anzudeutende Pfarrerbuch hat eine lange und komplexe Entstehungsgeschichte, die Volker Wappmann selbst knapp beschreibt: Matthias Simon (1893–1972) hatte für den Bereich der bayerischen Landeskirche damit begonnen, als adäquate Untersuchungs- bzw. Darstellungsräume die – vor dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts – ehemals selbständigen Kirchen zu nehmen, die dann in die Landeskirche des neuen Bayern eingegangen sind. 1930 hat er mit einem Band über die Pfarrer des Fürstentums Bayreuth begonnen, dem später weitere folgten. Zu den verbliebenen Lücken gehörte die Kirche der Reichsstadt Regensburg. Vorarbeiten für das Regensburger Pfarrerbuch begann zuerst Pfarrer Friedrich Käppel (1884–1958), die von Hanns Bauer (1909–1981) und später vom Genealogen Gerhard Korb (1906–1996) ergänzt, und von letzterem auch maschinenschriftlich erfasst wurden. In den 1970er Jahren versuchte sich Pfarrer Karl Graß (1911–1983) an einem eigenen Pfarrerbuch, der die Käppelschen Vorarbeiten wohl gekannt und benutzt hat. Auch dieses wurde nicht vollendet und kam in den Besitz des Vereins für bayerische Kirchengeschichte. Dieses wurde für den Druck vorbereitet, als Gerhard Korb die Käppel'schen Aufzeichnungen 1983 überraschenderweise zum Druck brachte. Die Weiterarbeit am Manuskript Graß' wurde daraufhin erst einmal auf Eis gelegt. 2005 entschloss man sich doch, dieses digital erfassen zu lassen und Wappmann zu beauftragen, dasselbe auf den neuesten Stand zu bringen. Diese mühevollen und langwierigen Aufgabe ist nunmehr zu einem Abschluss gekommen; um die Leistung Wappmanns würdigen zu können, muss man in Erinnerung rufen, dass die Überarbeitung eines Manuskripts in wissenschaftlicher Hinsicht in der Regel ebenso aufwendig ist, wie dasselbe ganz von Grund auf neu zu schreiben. Das Pfarrerbuch ist so angelegt, dass es in alphabetischer Reihenfolge alle evangelischen Regensburger Pfarrer erfasst von der Einführung der Reformation 1542 bis zum Übergang der Stadt an Bayern und dem damit verbundenen Ende der kirchlichen Selbständigkeit 1810. Die Biogramme

sind so aufgebaut, dass einer unterschiedlich ausführlichen Lebensbeschreibung (mit den Pfarrstellen bzw. wichtigsten Lebensstationen und genealogischen Angaben) jeweils Verzeichnisse der Quellen, der Literatur, zu etwaigen Portraits und schließlich – falls vorhanden – zu Werken der Pfarrer folgen. So ist ein wertvolles Nachschlagewerk entstanden, das auch ein wichtiger Ausgangspunkt für genealogische und kollektivbiographische Studien sein kann. Eine historische Einleitung gibt einen Überblick über die Regensburger protestantische Gemeinde von 1542 bis 1810. Für Wappmann ist die Einführung der Reformation dabei primär eine Sache der Bürger gewesen, nicht der Regensburger Obrigkeiten. Wichtige Faktoren waren die seit den 1520er Jahren lebendigen evangelischen Bestrebungen, aber dann auch der Reichstag und das Religionsgespräch von 1541 (auch wenn man doch nicht davon sprechen kann, dass der päpstliche Legat Gasparo Contarini die katholische Delegation bei diesem angeführt habe, vgl. 45). Die Einführung der Reformation war dann maßgeblich das Werk einiger von außerhalb berufener Geistlicher, so von Johann Forster aus Nürnberg und dem Flacianer Nikolaus Gallus, der vor allem nach dem Interim immer mehr dem Regensburger Kirchenwesen seinen Stempel aufdrücken konnte. Flacius kam 1562 aus Jena vertrieben nach Regensburg (und blieb dort vier Jahre, nicht ein Jahr, 48). Bis zum Tod des Gallus war Regensburg eine Hochburg der gnesiolutheranischen Lehre, nach seinem Tod 1572 trennte man sich jedoch von den radikalen Flacianern. Bartholomäus Rosinus als Superintendent führte die Regensburger Gemeinde nun in eine theologische Mittelposition. Für die österreichischen Lutheraner war Regensburg mit seinem Gymnasium poeticum – die Ausbaupläne des Gallus zu einer Universität wurden nicht umgesetzt – ein wichtiger Ausbildungsort für Geistliche und dann ebenso ein wichtiger Zufluchtsort für Exulanten. 1627–1631 wurde die Dreieinigkeitskirche erbaut. Mit der Rekatholisierung der Oberpfalz geriet der Regensburger Protestantismus freilich immer mehr in eine Insellage; dieser wurde deshalb

zunehmend regionalisiert. Durch Zuzug lebten numerisch bald mehr Katholiken als Lutheraner in der Stadt, auch wenn seit 1651 Katholiken das Bürgerrecht nicht mehr neu erwerben durften. Die Oberschicht blieb fast ausschließlich protestantisch. Gegenüber pietistischen Strömungen grenzte man sich ab, so Georg Serpilius (1668–1723), der ab 1695 in Regensburg wirkte und 1709 zum Superintendenten aufstieg. Nach 1750 begann sich aber dann die Aufklärung durchzusetzen, wobei Superintendent Jakob Christian Schäfer (1718–1790, seit 1774 in Regensburg) vor allem Naturforscher und Erfinder war und theologisch einem gemäßigten Pietismus anhing. Das Dalbergsche Fürstentum Regensburg vereinigte nun bislang eigenständige, verschiedenkonfessionelle Reichsstände. Die Regierung des aufgeklärten Katholiken Dalberg scheint von der evangelischen Gemeinde

nicht als Problem empfunden worden zu sein (55). Der Übergang der Stadt an Bayern 1810 bedeutete dann aber den Verlust der kirchlichen Selbständigkeit. Dem Pfarrerbuch ist ein Verzeichnis der Regensburger Konsistorialgeistlichen (Superintendenten, Senioren, Consenioren) beigegeben, ebenso wertvolle Register zu Personen und Orten und zahlreiche Portraitgemälde (307–335). Die zahlreichen Vorarbeiten haben Volker Wappmann nicht davon entbunden, selbst die Angaben an den Archivalien noch einmal zu überprüfen. Wer sich die Fülle von biographischen Angaben vor Augen hält, die überwiegend aus den Kirchenbüchern mühsam erst recherchiert werden mussten, kann ermessen, wie sehr man dem Bearbeiter zum Abschluss des Werkes gratulieren kann und zu Dank verpflichtet ist.

Klaus Unterburger